

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 9 (1936-1937)

**Heft:** 6

**Buchbesprechung:** Zeitschriftenschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

verschiedenen Krankheiten und Krankheitsgrade ein, die dort ihre Heilung finden. Wer sich als Erzieher auch um das leibliche Wohl seiner Schüler und Schülerinnen kümmert, wird in dem Büchlein manche Anregung finden. Stud.-Dir. A. Pesch.

„Lederarbeiten selbst herzustellen“. Von Roland H. Pesch. (Otto Maier Verlag Ravensburg.) Dritte erweiterte Auflage.

Dieses Buch gibt eine umfassende Beschreibung des Herstellungsganges von vierzig handgearbeiteten Gegenständen aus Leder mit 135 photographischen Aufnahmen, Schnittzeichnungen und zwei Schnittmusterbogen in Originalgröße.

Eine kurze Einleitung sagt einiges über den Sinn und Wert der selber hergestellten Lederarbeiten im allgemeinen und gibt einen Überblick über die verschiedenen Gestaltungs- und Dekorationstechniken, wie Lederpreß- und Punztechnik, Lochen des Leders und Hinterlegen mit einem andersfarbigen Futter, Appliqué-Arbeit, Besticken mit Riemchen und Zusammenetzen verschiedener Leder. Es wird auch darauf hingewiesen, daß sich einfachere Arbeiten wegen ihrer verhältnismäßig leicht-

ten Herstellungsart, besonders gut für die handwerkliche Beschäftigung von Kindern, schon vom 6. Altersjahr an, eignen. Auch die verschiedenen Schmucktechniken entsprechen dem Können des Kindes und ergeben gute Entwicklungsmöglichkeiten für sein dekoratives Gestalten. Beim Lesen der anschließenden Angaben über das Leder als Material, ist man erstaunt ob der Mannigfaltigkeit der Lederarten und Variationen, die sich für Handarbeiten eignen.

In den wichtigen Teil „Wie man arbeitet“ findet man alles Wissenswerte über das recht einfache Werkzeug und den Hergang des Zuschneidens, der Oberflächenbehandlung, des Fütterns, des Zusammenfügens usw. Dann folgt eine Beschreibung der herzustellenden Gegenstände, angefangen vom einfachen Schlüsseltäschchen und Portemonnaie über das Photoalbum und die Schreibmappe bis zu den verschiedensten Handtaschen aus Modellier-, Kalb-, Saffian-, Wild-, Haarkalbleder usw. Ein besonderes Kapitel ist der sehr beliebten Herstellung von handgenähten Handschuhen gewidmet, in dem auch die Möglichkeiten für handgenähte Skihandschuhe geschildert sind.

## Zeitschriftenschau

In der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung“, Heft 19 vom 5. Juli 1936, schreibt H. Gerber, Steffisburg, über: **Unser Tag des guten Willens**. Vor dem Läuten schrieb ich am Morgen des 18. Mai mit farbiger Kreide groß an die Tafel: „Heute ist der Tag des guten Willens“. Die Kinder schauten mich zuerst ganz erstaunt an und wußten für den Moment nichts damit anzufangen. Ich forderte sie auf, eine Weile darüber nachzudenken — und nicht lange danach wagten sich die mutigsten Hände in die Höhe.

„Wir sollen heute einen guten Willen haben“, meldet sich ein Mädchen. „Wozu denn?“ Jetzt fängt es an lebendig zu werden. „Ich soll nicht immer schwatzen.“ „Und ich soll nicht immer mit Fritz zanken.“ „Ich will der Mutter daheim helfen, ohne zu brummen.“ „Heute will ich mit meinem Schwesterchen nicht ungeduldig werden.“ „Ich will sofort hinaufgehen, wenn mir die Mutter ruft, auch wenn's noch so schön geht beim Spielen.“ So entdeckt sozusagen jedes irgendeine Sünde, die es heute mit gutem Willen überwinden will.

Nun haben die Kinder auf ihre Art und Weise den Tag des guten Willens ausgelegt und jetzt erzähle ich ihnen, was er ändern und mir zu sagen hat. Sie sind nicht wenig erstaunt, zu vernehmen, daß dieser Tag des guten Willens auf der ganzen Welt, in unzähligen Schulstuben und Familien gefeiert wird. Daß wir geschlossen in diesem Kreis stehen, erfüllt sie mit einem gewissen Stolz. Ich probiere, den Kontakt herzustellen zwischen unserer Schulstube und andern Schulstuben in der Schweiz, dann gehe ich weiter nach den vier Himmelsrichtungen, indem ich von diesen entfernten Kindern etwas berichte; von ihrem Leben im kalten Norden, vom lebhaften Spiel der dunklen Südkinder, von den Zigeunerkindern im Osten, bis plötzlich alle merken, daß wir ja gar nicht so weit voneinander entfernt sind, daß wir uns nicht so fremd sind, wie wir denken, und daß wir uns trotz unserer Verschiedenheit als Kameraden lieben und achten können. Wenn wir uns aber als Kinder lieb haben, können wir es auch als Erwachsene und dann braucht kein Land vom ändern abschätzig zu reden. Der Krieg hat keinen Platz mehr bei uns. Wir werden Frieden haben auf Erden. Nachdem ich einige anschauliche Tatsachen aus dem Krieg berichtet habe, begreifen die Kinder, was für ein Unsinn dieser ist und was für einen Segen uns ein ewiger Friede bringen würde.

Nun erst bekommen sie die Schriftchen und mit großem Eifer stürzen sie sich darauf. Für das Titelbild und Motto bezeigen sie Verständnis, weniger für die Botschaft der Kinder von Wales und die andern Berichte. Mich selber dünken sie etwas zu schwer, selbst für Viertkläßler. Gut begriffen haben sie auch den Wettbewerb. Mit wahrer Begeisterung stürzen sie sich auf die Lösung des ersten Rätsels und die Schlaueren bringen am

andern Morgen strahlend die Lösung des zweiten. Das Schriftlein bewahren alle auf, um es später, wenn es ihrem Verständnis besser angepaßt ist, gründlich zu lesen.

Zum Schluß sagen wir alle miteinander: „Heute ist der Tag des guten Willens.“ Ja und morgen? Alle lachen verständnisvoll. „Morgen auch, ebenso übermorgen, überhaupt alle Tage.“

Seit dem 18. Mai steht oben an unserer Wandtafel angeschrieben: Heute ist der Tag des guten Willens. Nicht nur für die Kinder, auch für mich bedeutet dieses Sätzlein eine immerwährende Mahnung. Für alle aber ist es eine Strafe, wenn wir es auswischen müssen, weil wir einen Tag des schlechten Willens erlebt haben.

Über „Geographieunterricht und Völkerbund“ schreibt Prof. Dr. E. Schmid, Berneckstr. 38, St. Gallen, in Heft 3 (Juni 1936) des „Schweizer Geograph“:

Es mag für unsere Schweizer Geographen von Interesse sein zu vernehmen, daß sich eine Kommission im Völkerbund nächstens mit dem Geographieunterricht auf der Mittelschulstufe befassen wird.

Bekanntlich besteht innerhalb des V.-B. eine Kommission für internationale geistige Zusammenarbeit. Dieser Kommission ist seit 1933 ein Konsultativkomitee beigeordnet, das sich speziell mit Unterrichtsfragen der Mittelschule zu befassen hat. Bisher behandelte dieser Ausschuß diejenigen Unterrichtsfächer, die er als geeignet betrachtete, die Beziehungen der Nationen und die Bedeutung des V.-B. besonders hervorzuheben. Als solche Fächer fielen in Betracht: Die Geschichte, die modernen Sprachen und neuestens auch die Geographie, der bis anhin noch kein Platz im internationalen Unterrichtsprogramm eingeräumt war.

Am 7. und 8. Juli tritt das „Comité consultatif pour l'enseignement de la S. D. N.“ neuerdings in Genf zusammen. Ausdrücklich wurde zu dieser Sitzung auch ein Geographielehrer einer deutsch-schweizerischen Mittelschule gewünscht. — Ich habe diese ehrenvolle Einladung angenommen und mich damit gleichzeitig verpflichtet, ein kleines Memorandum mit einigen Vorschlägen für diese Sitzung einzureichen. Indem ich die freundliche Einladung annahm, stellte ich mich dabei auf den Standpunkt, daß wir Geographen erfreut sein dürfen, daß unser Fach im V.-B. zur Sprache gelangt und von hier aus sicher auch eine Förderung erfahren kann.

Geographie, Geschichte und Fremdsprachen sind zweifellos in erster Linie dazu berufen, die geistige Zusammenarbeit unter den Völkern weitgehend zu fördern und damit der Idee des Völkerbundes vorteilhaft zu dienen.

In bezug auf den Geographieunterricht drückt der Unterrichtsausschuß des V.-B. folgende Gedanken aus:

Ausgehend von der Kenntnis der eigenen Heimat und des eigenen Vaterlandes, soll mit dem Schüler in der Geographie vom Bekannten zum Unbekannten geschritten werden. Durch gründliche Aufschlüsse sollen die jungen Menschen auch in die Natur und Wirtschaft fremder Länder eingeführt werden. Schon der junge Mensch soll erkennen, wie seine Mitmenschen in fremden Ländern ebenfalls um ihre tägliche Nahrung und um ihre ganze Existenz zu ringen und oft gegen Naturgewalten zu kämpfen haben. In der Anthropogeographie bietet sich in erster Linie Gelegenheit, den Beziehungen zwischen Mensch und Erde nachzuspüren. Indem das Wissen von fremden Ländern und fremden Völkern im Schüler genährt wird, wachsen bei ihm das Interesse und das Verständnis für diese Länder und Völker. Der junge Mensch zeigt Verständnis für andere wirtschaftliche und politische Formen; er lernt die wirtschaftlichen Zusammenhänge der Welt sowie die verschiedenen Lebensbedingungen der Völker begreifen. Er kommt von selbst auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfeleistung der Völker.

Wie kaum ein anderes Unterrichtsfach vermag die Geographie weitgehende Kenntnisse von Ländern und Völkern zu vermitteln und damit auch den Völkerbundsidealien zu dienen. Mit der Entwicklung kausaler Zusammenhänge im länderkundlichen Unterricht soll im Schüler die Notwendigkeit des Friedens, der Völkerversöhnung und Völkerverständigung lebendig werden.

Im weitern wünscht die Unterrichtskommission des V.-B., daß der Erwähnung der Ziele und Grundsätze der Genfer Organisation auch in Lehrbüchern, Atlanten, Stoffprogrammen, sowie im mündlichen Unterricht mehr Raum und Beachtung eingeräumt werde. Dieser Wunsch ist gewiß für unser Land in erster Linie berechtigt. Es sollten die wichtigeren Genfer Institutionen, wie V.-B., Internat. Arbeitsamt sowie die angeschlossenen verwandten Zweige in Rom, Paris und Im Haag besprochen werden. Außerdem dürften die Organisationen des Hygiene- und des Transitwesens, der Arbeits-, Finanz- und Wirtschaftsabteilung, der internationalen Arbeitsetzgebung, der Hilfs- und Wiederaufrichtungswerke in den verschiedenen Teilen der Welt erwähnt werden.“

„Die Deutsche Schule“ (Doppelheft Juli/August, Nr. 7/8, 1936, Verlag J. Klinkhardt, Leipzig) ist fast gänzlich dem Thema „Jugenderziehung und Schule in den Ländern europäischer Kultur“ gewidmet. Leider vermißt man unter den zahlreichen, interessanten Monographien das Votum der Schweiz, die doch gerade als Vermittlerin und Durchgangspunkt zweier Kulturkreise wertvolle Erfahrungen und Ideen hätte beisteuern können.

Über „Freiluftschulbewegung in Polen“ schreibt B. Kielski, Sektions-Chef im Kultusministerium in Warschau in Heft 8, 1936, der Zeitschrift des internationalen Komitees für Freiluftschulen:

„Polen gehört zu denjenigen Ländern, in denen der Gedanke der Freiluftschule sowohl in ärztlichen wie in pädagogischen Kreisen lebendig ist.

Verwirklicht wurde er in vielfacher Richtung, so daß sich im Endergebnis folgende Gruppen von Schulen — Lehranstalten — herausgestellt haben:

1. Freiluftschulen zur Bildung und Erziehung gesunder Schulkinder, mit dem Zweck, dieselbe körperlich zu ertüchtigen;
2. Bildungs- und Erziehungsschulen für Schulkinder mit schwacher Konstitution — vom ärztlichen Standpunkt als Vorbeugungsmaßnahme gedacht;
3. Bildungs- und Erziehungsschulen für kranke Schulkinder. Sie sollen denjenigen kranken Kindern Schulbildung vermitteln, bei denen ein längerer Aufenthalt in Sanatorien oder Heilanstalten erforderlich ist.

Die unter 1. und 2. angeführten Anstalten sind in Polen zahlreich vertreten. Errichtet werden sie sowohl vom Staat als von den territorialen Verwaltungsbehörden und von Privatpersonen.

Die Anstalten dieser Art lassen sich einteilen in

- a) Freiluftgrund- und Mittelschulen,
- b) Landheime, als Ersatz des periodischen Freiluftunterrichts.

Bei der Organisation dieser Schulen ist Polen bestrebt, den weitgehendsten Anforderungen der Gesundheitslehre: ventilierbare Klassenzimmer, Räume mit Schiebewänden, Klassen auf Sportplätzen und dergleichen, nachzukommen.

Polen propagiert diese Art Schulen nun auch innerhalb der Mauern seiner Städte, d. h. man ist bemüht, möglichst jeder Schule zu einigen oder mehreren Freiluftklassen zu verhelfen.

Ein Surrogat für die idealgedachten Freiluftschulen sind, wie gesagt, die Schullandheime, die sowohl auf körperliche als auf geistige Ertüchtigung der Schulkinder ausgehen. Die Landheime ermöglichen den Kindern die Annäherung an die Natur und gewöhnen sie an das Zusammenleben und den unmittelbaren Verkehr mit ihr — ein Umstand, der dem naturkundlichen Unterricht zugute kommt und der im übrigen auf die seelische Struktur des Kindes den günstigsten Einfluß hat. Die Zahl der Schullandheime wächst von Jahr zu Jahr.

Die unter a) angeführten Schulen zerfallen in Externate und Internate. Die Externate weisen außer entsprechend eingerichteten Schulgebäuden besondere Freiluftklassen auf, in denen im Frühling und Herbst sämtliche Schulstunden abgehalten werden, ferner geräumige, dreiwandige, heizbare Turnhallen, Sportplätze, Schrebergärten usw.

Die Internate umfassen das Gesamtleben ihrer Zöglinge; neben dem Freiluftunterricht sorgen sie für regelmäßige Liegestunden auf der Terrasse und überhaupt für eine planmäßige Gesundheitspflege.

In Polen finden wir solche Schulinternate namentlich in den vom Klima begünstigten Ortschaften und im Vorgebirgsland.

Zurzeit ist man bestrebt, möglichst viele solcher Schulen anzulegen, und zwar in außerhalb der Stadt liegenden gesunden Gegenden, ferner aber auch in der Nähe der größeren Städte. So hofft man, diese Formen des Unterrichts und der Heilung — wenn auch nur periodisch — einer weit größeren Kinderzahl zugänglich zu machen als bisher.

Was die unter 3. angeführten Lehranstalten anbetrifft, so leistet Polen gegenwärtig Pionierdienste sowohl bei der Systematisierung der pädagogisch-didaktischen Arbeit als auch bei der Ausarbeitung der Schulleistungen, die den Verhältnissen der kranken Zöglinge anzupassen sind.

Die mit der Sanatoriumsschule verknüpften grundsätzlichen Fragen sind zurzeit Gegenstand angestrengtester Arbeit unserer Ärzte und Pädagogen. Es handelt sich

1. um die Schulprogramme und ihre Anpassung an die Lebensbedingungen im Sanatorium;
2. um die Einrichtungen und die Ausstattung dieser Schulen; es müssen Schreibpulte konstruiert und Lehrmittel gefunden werden, mit deren Hilfe der Unterricht sowohl im Krankenzimmer als auf der Terrasse oder in der Veranda durchgeführt werden kann;
3. darum, die Sonderart der seelischen Struktur schwind-süchtiger Kinder festzustellen und zu untersuchen.

Seit sechs Jahren beschäftigt man sich in Polen experimentell mit den angeführten Fragen, und zwar durch Vermittlung der Sanatoriumsschulen an den drei größten polnischen Kindersanatorien in Busk, Zakopane und Istebna.

Die schon vorhandenen Schulen für kranke Kinder genießen die Rechte normaler Schulen: unterrichtet wird in Kompletts; den Schülern werden, wie überall, Schulzeugnisse ausgestellt. Die Lehrergehälter zahlt der Staat.

Die Lehrprogramme sind normal, obwohl den Verhältnissen des Sanatoriums angepaßt, d. h. diejenigen Fächer, die dem kranken Kinde unzugänglich sind, sind ausgeschaltet, also etwa Turnen und Bewegungsspiele.

Die Schularbeiten sind auf den Vormittag und auf den Nachmittag verteilt. Der Unterricht dauert 4 Stunden täglich.

Er setzt sich zum Ziele, das Dasein des Kindes weitgehendst nach den Grundsätzen des normalen täglichen Lebens zu organi-

sieren, soweit das die Gesundheit zuläßt. Er will, daß das Kind seiner systematischen Arbeit nicht entrissen wird. Unterricht und Erziehung werden als eine Art entsprechend organisierte ärztliche Behandlung angesehen und gelten so gut wie jedes andere Heilverfahren.

Außerdem ist das Programm auch der Region angepaßt, in der das Sanatorium sich befindet.

Die Organisierung der didaktischen Arbeit beruht auf der Beibehaltung des Klassensystems und auf weitgehender Individualisierung der Arbeit in Gruppen.

Die Erziehungsarbeit geschieht auf der Basis harmonischer Zusammenarbeit zwischen den Ärzten, den Lehrern und den Krankenschwestern, die zugleich Erzieherinnen sind.

Neben diesen unmittelbar die Schule angehenden Fragen ist hervorzuheben, daß Polen bemüht ist, den an Sanatoriumsschulen beschäftigten Lehrern eine Sonderausbildung zukommen zu lassen, und ferner, daß man bei uns danach strebt, daß nun auch die Sanatoriumsschulen in die Kategorie der Spezialschulen eingeschaltet werden; auf diesen Gebieten wird systematisch gearbeitet.

Die Tagungen der an Sanatoriumsschulen beschäftigten Lehrer und Ärzte und die dem Bildungswesen- und Kultusministerium unterbreiteten Postulate tragen dazu bei, daß das Problem des Sanatoriumsunterrichts grundsätzlich auf das ihm gebührende Niveau gebracht wird.

Um die seelische Struktur der schwindsüchtigen bzw. der zur Schwindsucht neigenden Schuljugend kennenzulernen, werden an den Sanatoriumsschulen Massen- und Einzeluntersuchungen durchgeführt.

Die Erkenntnis der Psyche des kranken Kindes ermöglicht es uns, dem Kinde für die Zukunft einen solchen Beruf zu bestimmen, der dem Grad seiner Gesundheit und seinen angeborenen Fähigkeiten entspricht.

Zur Charakterisierung des Allgemeinen, das bisher gesagt worden ist, sollen nunmehr einige spezifische Anstalten der Reihe nach besprochen werden.

Als Muster einer Freiluftgrund- und -Mittelschule in städtischen Verhältnissen kann das an der Peripherie von Warschau liegende Privatgymnasium im 60 Morgen großen, alten Park von Wierzbno gelten.

Diese Schule ist für gesunde Schuljugend bestimmt. Sie ist mit neuzeitlichen Klassenpavillons ausgestattet, die dem Unterricht im Winter dienen; im Sommer werden die Schulstunden unter freiem Himmel, im Schatten der Bäume, abgehalten. Die Klassen sind vorläufig noch provisorisch. Sport und körperliche Erziehung, sowie die vorzüglichen hygienischen Verhältnisse haben zur Folge, daß die körperliche Entwicklung der Zöglinge dieser Schule das Niveau weit überschritten hat, auf dem die innerhalb der Stadt befindlichen Schulen stehen.

Die Parkanlagen wurden zum Teil zu Sport- und Tennisplätzen verwandt; sie liefern ferner ein vorzügliches Ski- und Schlittengelände und eine Reihe Schrebergärten.

Als derart mustergültige Anstalten müssen auch das Gymnasium in Rydzyna, das Staatsgymnasium Batory in Warschau und mehrere andere, die außerdem in prächtigen Gebäuden untergebracht sind, erwähnt werden.

Eine Anzahl von Schulen innerhalb der Stadt besitzt Landheime. So das Reygymnasium, das Zamoyskigymnasium, die Mädchen-gymnasien von Roszkowska und Popielewska, ferner das Erste Städtische Gymnasium der Stadt Warschau und viele andere.

Die von der Bialystoker Stadtverwaltung unterhaltene siebenklassige Volksschule, die sich in einem zehn Hektar großen Park befindet, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die schwächsten Kinder aus allen Bialystoker Volksschulen herauszuheben und zu sammeln. Die Kinder werden allmorgendlich in Autobussen zur 2 Kilometer hinter der Stadt liegenden Schule gebracht, wo sie bis 2 oder 3 Uhr nachmittags bleiben.

Während des Unterrichts wird den Kindern Frühstück und Mittagessen verabreicht. Außerdem müssen sie täglich eine Liegestunde auf der Terrasse mitmachen und stehen unter der ständigen Aufsicht des Schularztes und der Gesundheitspflegerin.

Das Lehrprogramm ist dasselbe wie in den Normalschulen; das Kind bleibt 4 Wochen bis 6 Monate in der Anstalt, je nach dem Stand seiner Gesundheit. Neben dem Unterricht wird auf Gärtnerarbeiten großes Gewicht gelegt.

Das Schulinternat in Kiekrz bei Posen hat ähnliche Arbeits- und Heilmethoden, nur unterscheidet es sich von der Bialystoker Schule dadurch, daß der Aufenthalt hier 7 Wochen dauert und daß die Zöglinge vom Internat Gebrauch machen. Die Schule liegt in einer waldreichen, hügeligen Gegend am Kiekrz-See.

Die Sanatoriumsschule für schwindsüchtige Kinder in Zakopane hat zwei Abteilungen.

Die eine beherbergt drüsentuberkulöse Kinder. Hier findet der Unterricht unter nahezu normalen Verhältnissen statt. Die Kinder haben 4 Schulstunden täglich. Der Kursus richtet sich nach dem Lehrprogramm des Bildungswesen- und Kultusministeriums. Dabei erlauben es die Umstände, unter welchen unterrichtet wird, durchaus, daß die Kinder von den Heilungsmöglichkeiten im Sanatorium Gebrauch machen.

Die andere Abteilung beherbergt an Knochentuberkulose leidende, also dauernd bettlägerige Kinder. Das Klassenzimmer ist hier die Terrasse oder ein Saal des Sanatoriums. Der Unterricht findet in eigens zusammengestellten Gruppen statt. Die Jahresprüfungen berechtigen zum Empfang eines Schulzeugnisses.

Es werden auch hier 4 Stunden täglich abgehalten, von 8 bis 10 Uhr morgens und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

Der Wohltaten dieser Schule kann jedes Kind teilhaftig werden, das vom Sanatorium aufgenommen worden ist.

Die Sanatoriumsschule in Busk beherbergt gelähmte Kinder und vermittelt ihnen den Unterricht einer siebenklassigen Volksschule.

Die Schulstunden finden in der Veranda statt, an kalten oder regnerischen Tagen in der Halle oder den Sälen des Sanatoriums. Schulstunden von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

Die Schule ist bemüht, den Unterricht so einzurichten, daß das in normale Verhältnisse zurückkehrende Kind nun auch unmittelbar in eine normale Schule geschickt werden kann.

Was Lehrmethoden und Schuleinrichtungen anbetrifft, so haben die Arbeiten des Lehrer- und Ärztekollegiums immer wieder neue Verbesserungen auf diesem Gebiete zur Folge.“

## Aus dem privaten Schulwesen

### Soziale Frauenschule, Genf

(Eing.) Das Wintersemester an der sozialen Frauenschule (Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes) Genf beginnt am 22. Oktober. Die Schule wird von gegen hundert Schülerinnen aus allen Gegenden der Schweiz und einigen Ausländerinnen besucht.

Einerseits bietet sie den Schülerinnen eine allgemeine Weiterbildung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur und bereitet sie so auf ihre Aufgabe in der Familie und der Volksgemeinschaft vor.

Andererseits bezweckt der vollständige Lehrgang (vier Semester und ein Jahr Praktikum) die Ausbildung der Schülerinnen zu einem sozialen Frauenberuf; es bestehen folgende Abteilungen:

A. *Allgemeine Wohlfahrtspflege* (offene Fürsorge): Jugendfürsorge, Gehilfin in Amtsvormundschaften, Jugendämtern, Armenpflegen. Polizeiassistentin, Tuberkulosefürsorge, Spitalfürsorge.

B. *Anstaltsleitung* (geschlossene Fürsorge): allgemeine Leitung, wirtschaftliche Leitung oder Stelle einer Gehilfin in Kinderheimen (besonders Erholungsheimen für gesundheitlich gefährdete Kinder), Waisenhäusern, Erziehungsanstalten, Heimen für Arbeiterinnen usw.

C. *Sekretärin* in Werken der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege, in internationalen Organisationen.

D. *Bibliothekarin-Sekretärin*. Mittlerer Dienst in wissenschaftlichen Bibliotheken, Leitung von Volks- und Jugendbibliotheken.